

Erntedankfest, Dürrenroth, 08.10.2023

Lesung Altes Testament: 5. Mose 8,6-18

Lesung Epistel: 2. Korinther 9,6-15

Predigttext: Lukas 12,13-21

Es sprach aber einer aus dem Volk zu Jesus: Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile. Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Schlichter über euch gesetzt? Und er sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat. Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Land hatte gut getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Güter und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Und wem wird dann gehören, was du bereitet hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

Liebe Gemeinde

Der reiche Mann in unserem Gleichnis handelt durchaus rational und betriebswirtschaftlich. Eine größere Ernte braucht größere Vorratskammern.

Wegen der womöglich hohen Nachfrage lohnt es sich diese auf die Seite zu legen. Dazu müssen auch die Lagerkapazitäten ausgeweitet werden. Wenn wir uns in der Schweizer Landschaft umblicken, dann werden wir merken, dass das Verhalten des reichen Mannes im Gleichnis durchaus der agrarwirtschaftlichen Ausrichtung der Schweiz entspricht.

In Burgdorf, in Herzogenbuchsee oder in Huttwil sind die größten Gebäude Kornspeicher bzw. Silos. Und der größte Kornspeicher der Welt befindet sich in Zürich direkt an der Limmat. Der Betonklotz ist 118 m hoch, kann 60.000 Tonnen Getreide fassen und es werden dort täglich 800 Tonnen Getreide verarbeitet, 30 % des nationalen Getreidebedarfs der Schweiz.

Nun hier in der Schweiz agieren die Agrarbetriebe also durchaus nach einem ähnlichen Muster wie der reiche Mann im Gleichnis. Doch dieser Mann kommt im Gleichnis nicht gut weg. Heißt das auch, dass unsere auf die Versorgungssicherheit angelegte Wirtschaft nicht gut ist?

Hat Gott ein Problem damit, dass wir uns große Kornspeicher anlegen, dass wir uns Vorräte sammeln, auch und gerade für etwaige Notzeiten?

Und ist es nicht ein Widerspruch zu einer anderen Geschichte, die in der Bibel berichtet wird? Josef, der Sohn Jakobs, der unrechtmäßig im Gefängnis des ägyptischen Pharaos saß, deutete einen Traum des Pharaos: Sieben fette Jahre werden reichen Ertrag bringen, danach werden aber sieben magere Jahre folgen.

Josef rät dem Pharao, Vorratskammern zu schaffen und den Überschuss an Korn zu sammeln, damit genügend da sei für die mageren Jahre. So konnte Ägypten sogar andere Völker in der Hungersnot versorgen.

Es entspricht also der Klugheit, in guten Zeiten für schwierige Zeiten vorzusorgen. Wir dürfen und sollen klug vorausplanen. Daran ist nichts verwerflich. Und ich denke nicht, dass Jesus kluges vorausschandes Handeln ablehnt. Es geht ihm in diesem Gleichnis um etwas anderes.

Da ist *erstens* die Habgier. Zwei Brüder streiten um das Erbe. Und einer der beiden Brüder dachte wohl bei sich: Dieser Jesus ist ein Mann mit Autorität, er wird meinen Bruder sicherlich ins Gewissen reden können, das Erbe zu teilen. Er will Jesus auf seine Seite ziehen.

Wie häufig denken wir ganz ähnlich: Wir wollen Gott auf unsere Seite ziehen, ihm klar machen, dass wenn er doch wirklich ein gerechter Gott ist – dann soll er bitte schön auch meinen Bruder, meine Frau, meinen Mann, meine Tochter, meinen Arbeitskollegen zur Einsicht bringen. Dass sie endlich erkennen, dass sie falsch liegen und dass ich recht habe. Wenn Gott gerecht ist, dann soll er das bitte für mich tun. Weil ich ja so gerecht bin.

Aber Gott lässt sich auf solche Verhandlungen nicht ein. Ja, er ist ein Gott der Gerechtigkeit, aber er lässt sich nicht auf die Streithändel der Menschen ein.

Welche Regeln und Ordnungen wir entwickeln, wie wir unsere Probleme untereinander lösen, das liegt weitestgehend in unserer Verantwortung.

Ihm ist aber etwas anderes viel entscheidender: unsere Herzen. Dass wir uns in unserem Zusammenleben nicht von niederen Motiven führen lassen. Jesus legt den Finger auf den entscheidenden Punkt: „Hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.“

Statt dass er direkt in den Streit eingreift und ihn schlichtet, befragt er die Motive des Bruders: „Bist du dir sicher, dass du aus edlen Motiven diesen Erbstreit schlichten möchtest? Ist es nicht vielmehr die Geldgier, die aus dir herauspricht?“

Gott legt nicht mit klaren Gesetzen und Paragraphen fest, wie viel Güter ein einzelner Mensch besitzen darf. Er gibt keine Definition des Reichtums vor. Er verurteilt auch Reichtum nicht an und für sich.

Aber er warnt uns eindringlich davor, dass wir den Erwerb von Besitz und Reichtum zu unserer Triebfeder unseres Lebens und unserer Handlungen machen. Denn ist das unser Hauptziel im Leben, so kann der Weg dahin auch über Leichen gehen.

Es gibt Sünden, die bis zum Himmel schreien. In der Bibel werden konkret zwei von ihnen genannt: der Mord, als Kain seinen Bruder tötet. Und die Habgier, wenn man den gerechten Lohn für die Erntearbeiter vorenthält, wie es im Jakobusbrief heißt, wo reiche Menschen ausdrücklich gewarnt werden aus Habgier andere Menschen zu übervorteilen. (Jakobus 5,3f.)

Unser Wirtschaftsleben macht hingegen die Habgier – wir würden heute eher von Bedürfnisbefriedigung sprechen – zur Grundlage allen Handelns. Doch die Bedürfnisse sind grenzenlos. Man kann immer noch mehr Geld, Güter und Reichtümer besitzen wollen.

Wenn wir uns ausschließlich an unseren Bedürfnissen orientieren, dann werden wir immer hungrig bleiben. Weil jede Sättigung nach neuen Bedürfnissen verlangt.

Und zudem: Bedürfnisbefriedigung sieht nur auf sich selbst, nach unseren eigenen Bedürfnissen und Wünschen.

Fragt nicht nach unserem Nächsten, fragt nicht nach dem Guten, nach dem Wahren, nach dem Schönen, fragt nicht nach Gott.

Wenn Habgier oder Bedürfnisbefriedigung unser Leben bestimmt, dann leben wir eigentlich am Leben vorbei, so wie es Jesus sagt: „denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.“

Natürlich gönnt uns Gott gute und angenehme Dinge. Aber er macht deutlich, dass diese Dinge nicht die entscheidenden, nicht die wichtigsten und nicht am erfüllendsten im Leben sind.

Das ist nicht nur eine biblisch-christliche Lehre, sondern wird auch von wissenschaftlichen Untersuchungen erhärtet. Nachweislich sind Menschen aus ärmeren Ländern mit weniger Wohlstand glücklicher und zufriedener als Menschen in westlichen Ländern.

Nicht weil Wohlstand etwas schlechtes ist, sondern weil wir im Westen dies zu unserem Lebensinhalt und Lebensziel gemacht haben.

Da ist *zweitens* das Sicherheitsdenken. Das Gleichnis vom reichen Kornbauern erzählt Jesus direkt im Anschluss an den Erbstreit der beiden Brüder.

Wie gesagt, es ist nicht falsch betriebswirtschaftlich und versorgungstechnisch vorzusorgen. Aber diese Vorsorge verleitet den reichen Kornbauer fälschlicherweise zum Gefühl, dass nun alles Notwendige fürs Leben getan wurde und dass er von nun an das Leben genießen könne.

Er spricht zu sich selber – im Griechischen steht dort das Verb „dialogizein“, er führt also mit sich selber einen Dialog: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!“ „Habe guten Mut“ könnte man auch übersetzen als „genieße, sei fröhlich, vergnüge dich“.

Auch hier ist ja nicht das Problem, dass Gott uns keine Ruhepausen gönnt oder das Genießen verbietet. Selbstverständlich sollen wir uns ausruhen dürfen, essen und trinken und unser Leben genießen dürfen. Im Buch Prediger aus dem Alten Testament wird dies sogar ausdrücklich als Gottesgeschenk gepriesen.

Aber auch hier: wenn das unser Lebensziel ist, wenn das unsere ausschließliche Motivation ist, im Leben zu unserer Erfüllung und zu unserem Glück zu kommen, dann ist das ein Trugschluss. Weil wir unser Leben in keinster Weise so absichern können. Weil wir nicht wissen, was unser Leben bringen wird.

Ich erinnere mich deutlich was mir ein Arbeitskollege im Zivildienst gesagt hat. Er war damals 20 Jahre alt. Sein Ziel war es möglichst viel zu arbeiten und möglichst viel Geld zu verdienen, damit er dann, wenn er in Pension ist, das Leben so richtig genießen und sich auf die faule Haut legen kann.

„Du Narr“, würde Jesus zu ihm sprechen. Du hast dein Leben nicht in der Hand. Du weißt nicht, ob eine Krankheit dich nicht arbeitsunfähig macht, du weißt nicht, ob du für deine Familie wirst alles opfern müssen, du weißt nicht, ob eine Inflation dir all dein erspartes Vermögen wegfrisst, du weißt nicht, ob all dein Hab und Gut in einem Krieg zerstört oder genommen wird, du weißt nicht, ob du überhaupt dein Pensionsalter erreichen wirst.

Natürlich ist es gut Lebenspläne zu machen. Aber verlass dich nicht auf dein Vermögen, auf deine Kontakte, auf deine berufliche oder gesellschaftliche Position, auf deine Gesundheit – all dies kann dir genommen werden.

Wenn dein Glück und deine Sicherheit ausschließlich in der Zukunft liegt, wenn dein Glück in einer erträumten Pension, in einer erträumten Ehe, in einem erträumten Haus mit Garten, in einer beruflichen Karriere liegt, dann hast du auf Sand gebaut. Denn es kann alles ganz anders kommen.

Es sind vergängliche und unsichere Dinge auf die wir hier unser Lebensglück bauen wollen. Wir werden unser Leben nicht absichern können, egal wie sehr wir uns darum auch bemühen.

Zu welchem anderem Ergebnis wäre der reiche Kornbauer gekommen, wenn er den Dialog nicht mit sich selbst geführt hätte, sondern mit Gott? Wenn er statt zu sagen: „Liebe Seele, das und das will ich tun“, gesagt hätte. „Lieber Gott, wenn Du es für richtig hältst, wenn du willst und wenn du mir dazu deinen Segen gibst, dann will ich das und das tun.“

Wer weiß, vielleicht hätte er das gleiche getan. Aber dann mit dem Segen Gottes und daher auch mit wirklichem Seelenfrieden.

So kommen wir zum *dritten* Punkt und wie ich denke auch zum entscheidenden. Denn Jesus warnt uns nicht nur vor der Habgier, vor einer falschen Sicherheit, sondern auch und vor allem von unseren falschen Zielen im Leben.

Das Grundproblem des reichen Kornbauern – und ich würde sagen von vielen Menschen in der heutigen Zeit – ist, dass er meint Lebenssinn, Glück und Zufriedenheit rein bei sich selbst und in den Dingen dieser Welt zu finden und zwar ohne, dass er sein Verhältnis zu Gott bedenkt.

Die Dinge in dieser Welt sind dazu da um gebraucht zu werden. Wir müssen unser tägliches Brot und unseren Lebensunterhalt durch Arbeit erwerben. Wir müssen um unseren Leib und um unsere Nächsten uns sorgen. Niemand entkommt dem, jeder muss dazu beitragen die materiellen Grundgegebenheiten unseres Lebens zu sichern.

Doch darin geht unser Leben nicht auf, das ist nicht Sinn und Ziel unseres Lebens. Machen wir den Erwerb von Gütern zu unserem Lebenszweck, dann wird unser Leben veröden und wir verkümmern innerlich. Weil wir nicht dafür gemacht sind. Lebenssinn und Glück werden vielmehr finden, wenn wir unser Leben in Einklang mit Gottes Reich führen. Wenn wir unseren Lebenssinn darin finden unsere Nächsten zu lieben und ihnen zu dienen, wenn wir nach dem Guten, Wahren und Schönen trachten, wenn wir die Gemeinschaft mit Gott suchen und finden.

Die Dinge dieser Welt sind nur Mittel zu diesem Zweck, sind aber nicht Selbstzweck. Ziel und Zweck unseres Lebens ist es unser Leben auf Gott auszurichten und nach seinem Reich zu trachten, d.h. sich selbst in Liebe für ihn und für unsere Nächsten zu verschenken.

Was wir in diesem Leben in Gottes Reich investiert haben, das werden wir auch in die zukünftige Welt, ins ewige Leben mitnehmen. Denn die Dinge dieser Welt nehmen wir nicht mit nach unserem Tod. Nackt sind wir in diese Welt gekommen, nackt gehen wir von dieser Welt.

Oder so wie es Jesus am Schluss des Gleichnisses bezüglich des Verhaltens des reichen Kornbauern gesagt hat: „Wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.“

Schätze sammeln bei Gott. Das bedeutet wahren Reichtum.

Der Kirchenvater Augustin aus dem 4. und 5. Jahrhundert macht dazu eine wichtige Unterscheidung. Die Dinge in dieser Welt sollen wir gebrauchen. Genießen sollen wir aber allein Gott.

Oder anders gesagt: die Dinge dieser Welt sind Mittel zum Zweck und Gott und sein Reich ist das Ziel.

Erst in Gemeinschaft mit Gott werden wir auch die Dinge in dieser Welt auf rechte Weise gebrauchen und durchaus auch genießen können.

So wird die reiche Ernte, die wir hier in der Schweiz auch dieses Jahr trotz ungünstigen Wetterverhältnissen einfahren konnten, erst dann wirklich zu einem Segen, wenn wir dafür Gott unseren Dank ausdrücken.

Wenn wir damit zum Ausdruck bringen, dass alle guten Gaben, dass all die Güter von Gott geschenkt wurden, damit wir sie gebrauchen sollen, um damit Schätze zu sammeln bei Gott.

Wir dürfen Gott dankbar sein, dass wir die großen Kornspeicher füllen können. Zum Segen für uns und unser Land wird es aber erst dann, wenn wir unser Leben nicht an den Gaben, sondern am Geber ausrichten und nicht die Gaben zum Ziel unseres Lebens machen, sondern die Gemeinschaft mit dem Geber, mit Gott.

Dazu helfe uns Gott, dafür sei Gott gedankt und sein Name werde von Ewigkeit zu Ewigkeit gepriesen.

Amen

Pfr. Gergely Csukás